

Als der Antisemitismus Staatsräson war

Dieses Buch ist eine Herzensangelegenheit und warnt eindringlich vor einer Zunahme des Judenhasses: Andreas E. Mach beschreibt, wie Nazis jüdische Familienunternehmen in München beraubt haben.

Von Angela Bachmair

München Nicht wenige Frauen führen früher, wenn sie ein richtig schönes Dirndl haben wollten, dafür extra nach München – zu Wallach. In der Residenzstraße lag das traditionsreiche „Haus für Volkskunst und Landestrachten“ hinter dem markanten Eingangsportäl und bot ausgesucht qualitätvolle Trachten. Gegründet wurde das Geschäft vor 125 Jahren von dem jüdischen Kaufmann Julius Wallach. 1938 musste Julius' Nachfolger Moritz Wallach das gut gehende Unternehmen unter Zwang und völlig unter Wert an einen gewissen Otto Witte verkaufen – die Nazis nannten diesen Raub „Arisierung“. Die Familie Wallach verlor ihr gesamtes Vermögen, aber Moritz und seine Frau Meta konnten durch Flucht ihr Leben retten. Andere Familienmitglieder wurden ermordet, in Auschwitz und Theresienstadt. 1949 bekam die Familie das Geschäft zurück, 1985 verkaufte sie es an Loden Frey, 2004 wurde es aufgegeben.

Wallach, das ist ein prominentes, aber es ist nur ein Beispiel für die Entrechtung und Verfolgung jüdischer Unternehmer in München. Andreas E. Mach hat viele andere Beispiele zusammengetragen für sein Buch „Jüdische Familienunternehmen in Hitlers München“ (Allitera-Verlag, 476 Seiten, 34 Euro). Dass sich der studierte Politologe und Historiker, der als Investment-Banker tätig war, auf die familiengeführten Unternehmen konzentriert, hat seine Ursache in seiner Zugehörigkeit zu einer Unternehmerfamilie und in seinem Engagement für Beratung und Verbindung von Familienunternehmen. Mit dem Buch, so sagt er selbst, will er nicht wissenschaftlichen Ansprüchen genügen, auch neue Forschungen legt er nicht vor – es scheint vielmehr, Mach habe, indem er die zahlreichen Forschungsergebnisse zu dem Thema vorstellt und sehr persönlich arrangiert und kommentiert, den jüdischen Unternehmern

und ihren Familien ein Denkmal setzen wollen. Ihre Verfolgungsgeschichten will er erzählen zur Mahnung und Warnung vor dem neuerdings wieder erstarkten Antisemitismus.

Schon das Buchcover ist beides – wichtige Mahnung und Fallbeispiel. Man sieht das berühmte Foto, auf dem der Münchner Anwalt Michael Siegel barfuß, blutig geschlagen und in Unterhosen von der Gestapo durch München getrieben wird, ein Schild umgehängt, auf dem steht „ich werde mich nie mehr bei der Polizei beschweren“. Siegel hatte am 10. März 1933 im Polizeipräsidium dagegen protestiert, dass sein Mandant Max Uhlfelder im KZ Dachau

Immer wieder waren Textilhändler im Visier der Nazi-Räuber.

inhaftiert wurde, nachdem der braune Mob das bekannte Kaufhaus Uhlfelder verwüstet hatte. Das war nur der Auftakt zu weiterer Zerstörung und Beraubung. 1938 in der Pogromnacht wurde das Kaufhaus Uhlfelder in Brand gesetzt, völlig mittellos konnte die Familie Uhlfelder Nazi-Deutschland entkommen.

Vielen anderen Firmengründern ging es ebenso. Fast 50 Beispiele stellt Mach vor – große Betriebe wie die Margarinewerke Feuchtwanger (aus der Familie stammt der Schriftsteller Lion Feuchtwanger) oder den kleinen Kurzwarenhandel gleichen Namens in München-Giesing, jüdische Anwälte wie den erwähnten Michael Siegel oder Fritz Neuland (den Vater von Charlotte Knobloch), berühmte jüdische Kunsthändler wie Bernheimer (für den Thiersch das heute noch bestehende prächtige Verkaufspalais baute) oder Thannhauser (einen Wegbereiter des Blauen Reiter), die Hofmöbelfabrikanten Ballin (sie richteten die Hauptsynagoge an der Herzog-Max-Straße ein) oder den



Als Juden in München geächtet wurden und Nazis deren Geschäfte boykottierten. Andreas E. Mach erzählt die Geschichte von jüdischen Familienunternehmen in Hitlers München. Foto: Stadtarchiv München

Arzt Julius Spanier, hochverdient um die Kinder- und Jugendmedizin in München.

Und immer wieder waren Mode- und Textilhändler im Visier

der Nazi-Räuber, etwa das Spitzengeschäft Rosa Klauber, eine einst ganz exquisite und heute völlig vergessene Adresse, an die das Jüdische Museum München vor eini-

gen Jahren mit einer Ausstellung erinnerte. Viele Textilbetriebe hatten deshalb jüdische Besitzer, weil Juden vor der rechtlichen Gleichstellung über lange Zeit nur der Handel erlaubt war – etwa mit Stoffen oder Kurzwaren. Aus dieser Tradition entwickelten sich durch Fleiß und unternehmerischen Mut renommierte Firmen, zum Beispiel das Kaufhaus Bach. Isidor Bach aus dem schwäbischen Fischach wurde nach einer Ausbildung in Augsburg zum ersten Hersteller von Herren- und Knabenkonfektion in Bayern. In der Sendlinger Straße in München betrieb er das größte Modekaufhaus Süddeutschlands – bis 1938, als er zum Teilverkauf an seinen Mitarbeiter Johann Konen gezwungen war und aus Deutschland floh. Das Kaufhaus Konen war bis in unsere Tage eine erste Adresse für Mode – ähnlich wie es Wallach für die Tracht gewesen war.

Am Beispiel des Isidor Bach und vielen anderen beschreibt Andreas E. Mach detailreich, wie sehr jüdische Unternehmer zum wirtschaftlichen und kulturellen Reichtum Münchens beigetragen haben, bevor das braune Regime in einem beispiellosen Raubzug wirtschaftliche Werte und Kunst an sich brachte. Ein eindrückliches Panorama, dessen Wirkung leider durch die wenig sorgfältige Lektorierung des Textes (Satz- und Wort-Dubletten, Schreib- und Kommafehler) ein wenig beeinträchtigt wird.

Gleichwohl ist Machs Buch äußerst lesenswert und lehrreich. Ein Exkurs in das jüdische München bis zum Ende des Ersten Weltkriegs illustriert zusätzlich, welche reiche Welt zerstört wurde, als das „leuchtende München“ zur „Hauptstadt der Bewegung“ wurde und Münchens Juden verfolgt, beraubt, vertrieben und ermordet wurden.

➔ **Info:** Andreas E. Mach: Jüdische Familienunternehmen in Hitlers München. Entrechtet, beraubt, verfolgt, ermordet; Allitera Verlag, 460 Seiten, 34 Euro.